

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 6 (1930)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Brand auf dem Balkan  
**Autor:** Marschall, Hanns  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755677>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BALKAN Brand auf dem

SPIONAGEROMAN VON HANNS MARSCHALL

## I.

Zu gleicher Stunde: Ein Bombenwurf und ein Revolververschuß.

Es gibt Frauen, für die man sein ganzes, mühselig zusammengezimmertes, sein oft unter großen Entbehrungen aufgebautes Leben, kurz: Alles aufs Spiel setzt, — Frauen, für die man mit einem Wort jeden Atemzug und den ganzen Menschen in sich hinwirft.

Yvette, die blonde Yvette mit dem Gemmengesicht und den zitternden Hüften, in denen sie sich beim Dahinschreien wiegte wie ein junges, unschuldiges Reh, war diese Frau, die sicher und bewußt sich selbst ausspielt, weil ihr Leben als Einsatz keine Gefahren zu erwarten hatte. Yvette, die blonde Yvette, übersprang alle diese Momente und auch die Menschen im letzten Augenblick, — denn hinter ihr tauchten plötzlich, wie aus tiefer Nacht, wie aus dem Boden gestampft, drohend und gebietend Scherben auf, denen sich jeder beugte, wenn ihm sein Leben lieb war. Yvette aber war vom nächsten Tage an verschwunden. Die kostbare Wohnung stand leer, oder aber die Portiers der großen Hotels vermochten gegen alle Versprechungen und fürstlichen Apanagen nicht die Adresse anzugeben, unter der man sie hätte vielleicht wiederfinden können. Wurde der Nachforschende aber dringlicher und lief nicht ab, nachzuspüren, traf ihn die erste Warnung. Sie kam überraschend: Mitten im Straßenwühl raunte plötzlich eine Stimme deutlich ein paar Worte, die keine Zweifel darüber aufkommen ließen, daß ihr Sinn ernst gemeint war.

Immerhin: Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall, zur Stunde Botschafter der schwedischen Regierung in Bukarest, ahnte nichts von dem Netz, das sich unsichtbar, von geheimen Mächten gehalten, enger und enger um ihn zusammenzog. Graf von Bore-Hall war im Grunde genommen auch eine viel zu schwere Natur für einen Diplomaten. Einer von denen, der, ehe er irgendeine Sache durchzuführen wagte, immer erst Rückfragen an seine Amtsstelle in Stockholm richtete und wochenlange Korrespondenzen unterhielt. Er gehörte zu den Menschen, die mehr tastend und träumend, immer in Erwartung, durchs Leben gingen, als bewußt und verlangend. Er konnte bitten, aber nicht fordern. Und vielleicht war überhaupt nur seine Familie daran Schuld, daß er den Posten eines Botschafters seines Landes auf dem Balkan bekleidete.

Sylvester Maria Graf von Bore-Hall lag auf den Knien vor dem breiten, mit einer türkischen Decke verhangenen Diwan, und hielt seine schmalen, fast blutleeren Lippen auf die feine, durchsichtige und mit vielen Ringen geschmückte Hand Yvettes geöffnet.

Yvette de Gert blinzelte unter halbgeschlossenen Lidern über ihn hinweg.

Nichts rührte sich in dem mit allem erdenklichen Luxus ausgestatteten Zimmer.

Nur einmal löste Graf von Bore-Hall seine Lippen von der wundervollen Hand, um leise, ganz leise: «Du!» zu flüstern. Im nächsten Augenblick lagen sie wieder auf den feinen Aderchen, die blau und strahlendförmig sich unter der Haut dahinzogen.

«Übermorgen reise ich!» sagte Yvette sinnend nach einem langen Schweigen plötzlich in die Stille des Zimmers hinein.

Graf von Bore-Hall hörte sein Herz schlagen. Yvette wollte reisen? Wollte fort nach diesen wenigen Stunden köstlichen Glücks? — Wohin? Warum?

Er richtete sich jäh auf und starre sie aus fiebernden Augen an. Sie wandte den Blick nicht von ihm und nur ein schwaches Lächeln spielte um ihre Lippen. Das goldblonde Haar strömte ein sinnverwirrendes Fluidum aus. Hier und da schienen Funken aus ihm hervorzusprühen.

Graf von Bore-Hall packte Yvette am Kopf und zog sie mit ausbrechender Leidenschaft an sich. Und das Gesicht in ihr weiches knisterndes Haar preßte, murmelte er: «Du darfst nicht fahren, Yvette! — Du darfst ja nicht!»

Yvette lachte leise girrend auf. Ihre Hände streichelten die Arme, die Schultern des Grafen. Sie tat es, ganz still und sanft mit geschlossenen Augen. Als der Graf von Bore-Hall plötzlich für einen Moment den Kopf hob und ihr Gesicht im gegenüberliegenden Spiegel an der Wand erblickte, ein Gesicht, in dem nichts anderes als Hingabe und Weltverloreneheit träumte, erfaßte ihn ein Schauer vor dem großen, hemmungslosen Glück.

«Du fährst nicht, Yvette!» flüsterte er hastig. «Sag, daß es nicht wahr ist, — daß du nur spielst, um zu hören, wie ich dich bitten werde! — Ich könnte mir nicht denken, wie es sein würde, wenn du nicht mehr hier bist! Ich weiß auch nicht, was ich hier noch soll, wenn du erst einmal fort bist! — Wo willst du hin? Warum willst du fort? — Ruft dich jemand? — Sprich doch, Yvette! Es kann nichts so schlimm sein, wie du glaubst. Ich kann dich loskaufen. Ich bin reich genug. Ich kann eine Welt von Forderungen erfüllen. Genügt dir das?»

Er brach jäh ab. Seine Worte hatten sich überschüttzt, einander gejagt. Er besann sich: Was hatte er da für einen Unsinn gesprochen vom «Loskaufen»? — Er atmete den Duft ihres Haares. Ein undefinierbarer Hauch von Parfum lag über dem Zimmer. Leise, ganz leise klang aus den unteren Räumen des Hotels einschmeichelnde Musik. Die großen Fenster des Zimmers waren dicht verhangen. Nur die Stehlampe neben dem kleinen Rauchtisch strömte ein mattes Licht aus. Die hohen, weißlackierten Flügeltüren zum Nebenzimmer standen offen. Ein breites Bett, mit einem Baldachin, behangt mit Spitzen aus Brüssel war sichtbar, und ein zurückgezogener Vorhang im Schlafzimmer ließ im danebenliegenden Gemach das in den mit quadratischem Marmor ausgefüllten Fußboden eingelassene Bad erkennen, über dem eine rote Ampel magisches Licht ausgoß.

«Ich muß fort, Sylvester Maria!» flüsterte Yvette. «Es hat keinen Sinn für mich, länger hierzubleiben. — Du wirst mich vergessen, nicht wahr? — Es ist nicht so schlimm, wie du glaubst! — Du bist ein kleiner Träumer, Sylvester Maria! — »

Sie unterbrach sich plötzlich. Ihre Augen bekamen einen seltsamen Glanz und ihr Blick irrte über das Gesicht des Grafen tastend hin, als wolle sie sich jeden Zug einprägen. Sekundenlang zuckte es um ihren Mund.

Graf von Bore-Hall hielt ihren Kopf zwischen seinen Händen, und er küßte sie auf die Augen, auf die Wangen und auf den Mund. Und er ließ sie nicht los und sie hielt still, ganz still. Nur ihre feingliedrigen, nervösen Hände spielten an seinem Körper auf und ab, wie wenn sie durch seinen Anzug die Kraft spüren und fühlen wollte.

Plötzlich wandte sie den Kopf sekundenlang zur Seite und sah starr auf die Uhr.

Vielelleicht war es ein Zufall, daß gerade in diesem Augenblick draußen auf der Straße unweit vom «Continental-Hotel» eine starke Detonation erfolgte und fast im nämlichen Moment auf dem Korridor, ganz dicht vor dem Zimmer Nummer 120, in dem sich Yvette de Gert mit dem Grafen befand, ein Schuß fiel.

Yvette riß sich los und leichenblaß auf dem Diwan. Graf von Bore-Hall sprang auf und lauschte. Draußen auf der Straße schien für einen Augenblick jeglicher Verkehr zu stocken. Totenstille trat ein. Dann wurden undeutliche Rufe laut. Auf dem Korridor erklangen Stimmen. Schritte hasteten an der Zimmertür vorüber.

«Was war das? — Sieh nach?» flüsterte Yvette und Graf von Bore-Hall vergaß, wie sehr er sie kompromittieren mußte, wenn er jetzt aus dem Zimmer trat. Mit drei, vier Schritten stand er an der Tür und öffnete sie. Am Ende des Ganges sprachen zwei Zimmermädchen miteinander. Ein Kellner und ein Herr im Abendanzug, — wie es schien, der geschäftsführende Direktor des Hauses — kamen eben die Treppe heraufgestürzt. Türen, die auf den Korridor mündeten, wurden auferissen.

«Nicht nur draußen, — nein, auch hier ist geschossen worden!» sagte der Kellner mit aller Bestimmtheit. Der Direktor sah ratlos den Gang entlang. Die beiden Mädchen nickten bestätigend.

Und was war draußen auf der Straße für eine Explosion? fragte ein Gast aus einem benachbarten Zimmer einen andern.

Ein Achselzucken war die Antwort.

Der Direktor kam auf den Grafen von Bore-Hall zu und verneigte sich. Undeutlich nannte er seinen Namen.

Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall nickte. Erst in diesem Augenblick wurde er sich der Peinlichkeit der Situation bewußt. Zurücktreten konnte er nicht mehr. Der Direktor hatte über seine Schultern hinweg im Zimmer Yvette erblickt und zog sich mit einer diskreten Verbeugung einen Schritt zurück.

«Wir hörten, — ja, wir erschraken — — war alles, was Graf von Bore-Hall hervorbrachte.

Der Direktor winkte den Mädchen. An alle Türen wurde geklopft. Bekam man keine Antwort, öffnete sie der Kellner mit dem Universalsschlüssel.

Alles schien in Ordnung. Der Direktor stand mit dem Personal bereits am anderen Ende des Ganges. «Sie haben bestimmt niemand gesehen und nichts Verdächtiges bemerkt?»

«Hier stand jemand, glaube ich, als der Schuß fiel!» sagte ein Mädchen zögernd. «Ich kann mich aber auch getäuscht haben. Ich war sehr aufgeregt, weil kurz vorher auf der Straße draußen — »

Der Direktor winkte ab und sah zum Grafen von Bore-Hall hinüber. Er kam langsam zurück. Sylvester Maria ging ihm zwei Schritte entgegen.

«Ich muß um Verzeihung bitten, mein Herr! —!» Der Direktor machte eine entschuldigende Handbewegung.

«Gewiß! — Ich verstehe vollkommen!» Graf von Bore-Hall verneigte sich. Seine magere Hand glitt nervös über das dunkle Haar auf dem Kopf, das glatt zurückgekämmt lag, aber etwas in Unordnung gekommen zu sein schien. In den Schläfen leuchtete es silbern. «Ich bin Ihnen, mein Herr, eine Erklärung schuldig!» Er verneigte sich aber-

mals kurz, griff zögernd in die Rocktasche und holte einen Ausweis hervor, der sich an seinem Paß befand.

Der Direktor nahm die Papiere entgegen, warf nur einen flüchtigen Blick darauf und reichte sie sofort zurück. Es war ihm in diesem Augenblick wohl auch offensichtlich peinlich.

«Sie verstehen —!» sagte er und lächelte. «Es sind selbstverständlich — — — er suchte nach einem Wort, — «Mißverständnisse! — Aber die Umstände rechtfertigen — — —»

«Gewiss! — Natürlich!»

Der Direktor trat zurück, ohne auch nur einen Blick ins Zimmer geworfen zu haben.

Als Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall wieder ins Zimmer zurückgekehrt war und die Tür hinter sich geschlossen hatte, stand Yvette am Fenster, das sie geöffnet hatte und beugte sich hinaus. Als sie seine Schritte hörte, richtete sie sich jäh auf. Sie schloß das Fenster und ließ den Vorhang sofort wieder fallen. Dann stand sie unbeweglich, die Handflächen und die gespreizten Finger zusammengelegt und starnte ihn aus flimmernden Augen an. Eine Unruhe war in ihrem Gesicht, wie Graf von Bore-Hall sie noch nie gesehen hatte. Er legte seinen Arm um ihre Schultern.

«Es ist nichts, — verzeih!» sagte er sehr leise und erwiederte unsicher ihren fragenden Blick. «Es ist natürlich sehr peinlich, — diese Situation! — Sehr peinlich! — Aber wie konnte ich anders? — Man hätte hier doch geklopft und geöffnet, wenn wir nicht — —»

Yvette nickte stumm und legte ihren Kopf an seine Schulter. «Draußen ist wohl ein Attentat verübt!» sagte sie nach einer Weile. «Die Luft ist schwärz von Rauch, und — —»

Er streichelte sie.

«Ich muß fort, Sylvester Maria, — — bald — —»

«Nicht fort!» Er wollte sie zum Diwan ziehen, aber sie entwand sich seiner Umarmung. Ein Schauer lief über ihren Körper und ihr Blick irrte durch das Zimmer, über die Gegenstände und Möbel, und blieb plötzlich auf dem dicken Teppich haften.

«Du — — hast wohl — einen Schlüssel — verloren?» Sie wies auf einen kleinen, zierlichen Schlüssel von seltsamen Formen, der auf dem Boden dicht am Fuße des Rauchtisches lag.

«Ja, — in der Tat!» Graf von Bore-Hall hob ihn auf. «Es ist ein Schlüssel aus dem Büro —»

Sie ließ ihn nicht ausreden. «Du mußt jetzt gehen! Du darfst nicht mehr bleiben, Sylvester Maria!»

Er nickte stumm.

«Wir können uns heute nicht mehr sehen. Ich bin erschöpft und mein Kopf schmerzt!»

«Ich muß dich sehen, Yvette!» Er riß sie an sich.

«Nicht heute!» Sie sah ihn flehentlich an.

«Doch, Yvette! Und wenn es nur für eine Stunde ist. Ich muß mit dir sprechen, und — —»

«Rufe mich an, ich bleibe zu Hause!»

«Yvette!»

## II.

### *Nue Ueberraschungen.*

Der nächste Morgen brachte für Bukarest, der sonst so friedlichen Stadt, in der man lebte, um sich zu amüsieren, nicht aber, um sich aufzuregen, verschiedene Ereignisse, die die Presse auf das Gründlichste ausschlachtete, einmal aus Freude an der Sensation, und dann, um zu zeigen, daß sich irgendwo am Horizont düster-drohende Wolken zusammenballten.

Schwelte es schon wieder auf dem Balkan?

Ueber Nacht war das Gespenst aufgetaucht, und nun erst einmal in hunderttausenden von Zeitungs-Exemplaren gedruckt, ließ es sich nicht mehr aus der Welt leugnen: Pessimisten und solche, die überall Gefahren witterten und jetzt eine Gelegenheit sahen, ihrer Phantasie die Zügel schießen zu lassen, sprachen von Kriegsgefahr, von Mobilisation, von Spionage und Attentaten.

Tatsächlich hatte sich in den letzten zwölf Stunden genügend ereignet, was Veranlassung zu diesen Annahmen sein konnte.

Da war zunächst im Innern der Stadt, ganz dicht beim «National - Theater» von unbekannter Hand eine Bombe geworfen. Das Eigenartigste aber hieran war, daß die Detonation wohl eine ungeheuer moralische Wirkung ausgeübt hatte, aber daß Niemand dabei zu Schaden gekommen war. Der Bombenwurf ereignete sich in der achten Abendstunde, in der ein ziemlich reger Verkehr herrschte, und

zwar genau zwei Minuten vor acht Uhr, wie der große Zeiger der Uhr vor dem «Continental-Hotel» angezeigt hatte. Alles, was die Polizei bis jetzt hatte ermitteln können, war, daß Augenzeuge ein schwarzlackiertes Auto unweit vom «National-Theater» hatten halten sehen, dessen Verdeck trotz des warmen Abends herabgelassen war. Uebereinstimmend sagten die Passanten aus, daß dieser Wagen auffallend beschmutzt gewesen sei, als wäre er eben erst von einer längeren Fahrt über Land zurückgekommen. So erschien es denn nur natürliche, daß kein Mensch sich der Nummer des Wagens erinnern konnte. Am allerwenigsten aber wußte der Polizist auszusagen, der in nächster Nähe auf der Straße gestanden hatte. Aber auch das war leicht erklärlieh, denn an dieser belebten Straßenkreuzung hatte der Polizeibeamte mehr zu tun, als jedes Automobil zu beobachten, das zehn oder zwanzig Minuten am Bürgersteig hielt.

Die Sachverständigen hatten die ganze Nacht damit zugebracht, ihre Meinungen und Ansichten über die Explosivkraft und Zerstörungsmöglichkeiten einer Bombe auszutauschen. Die außerst starke

diesem Revolverschuß irgendwelche Zusammenhänge bestehen müßten.

Die Sachlage wurde aber noch verwirriger durch eine Meldung, die in letzter Stunde erfolgt war: Auf der schwedischen Botschaft war in früher Morgenstunde ein Beamter verhaftet worden, weil er in dem Verdacht stand, an einem Dokumentendiebstahl beteiligt zu sein, der in der gleichen Nacht begangen worden war.

Spiele nun tatsächlich hier der Zufall ein groÙe Rolle, oder waren etwa unsichtbare Mächte am Werk, Dinge vorzubereiten, die von weittragender Bedeutung für die nächste Zeit und vielleicht für die ganze Welt sein mochten?

Dokumentendiebstahl in der schwedischen Botschaft in der Strada Vasile Lascăr, und ein sinlos erscheinendes Bombenattentat am «National - Theater», — wie hing das zusammen?

«Es hängt nicht zusammen!» verkündeten am Mittag Extraausgaben vom «Rumänischen Lloyd». «Die Polizei hat bereits festgestellt, daß zur Stunde des Bombenwurfs sich noch drei Beamte in den Räumen der schwedischen Botschaft aufhielten!»

Ob die Polizei aber wirklich so fieberhaft mit der Aufklärung aller dieser Fälle beschäftigt war, schien nach den wenigen Zeitungsmeldungen zweifelhaft. Vielleicht hielt sie die Einzelheiten ihrer Ermittlungen zurück.

Tatsächlich hatte die Polizei bereits folgendes Material zusammengetragen: Gegen zehn Uhr abends, als der Portier im Hause der schwedischen Botschaft sich allein befand und für einen kurzen Moment die Tür geöffnet hatte, waren zwei Männer erschienen. Er war auf die Eindringlinge aber erst aufmerksam geworden, als er aus der ersten Etage verdächtige Geräusche hörte. Als er dann seine Loge verließ, fand er die Haustür verschlossen. Sie mußte leise eingeklinkt worden sein. Er war in die erste Etage hinaufgegangen, um nachzusehen, wer sich dort aufhielt, bekam aber, als er sich eben dem obersten Treppenabsatz näherte, einen so gewaltigen Stoß vor die Brust von einem maskierten Mann, daß er zu Boden schlug. Der Fremde hatte sich auf ihn geworfen und ihn gewürgt. Er hörte noch, ehe er die Besinnung für die nächsten Augenblicke verloren hatte, daß unten in der Portierloge die Klingel ertönte. Der späte Besucher aber war ein Bekannter des Portiers. Er sagte bei seiner Vernehmung aus, daß ihm von fremder Hand geöffnet wurde. Er wollte einen Mann in der Loge gesehen haben, den er nicht kannte. Als er sich aber bei seinem Eintritt in das Haus dem Treppenflur zuwandte, weil er von dort her die Geräusche eines kurzen Kampfes vernahm, erhielt er von hinten einen Schlag auf den Kopf, der ihn betäubte. Gleich darauf sprang ein zweiter Fremder die Treppe herab. Der Portier, der sich in diesem Moment aufrappfte, sah die beiden Verbrecher das Haus verlassen.

## III.

### *Yvette aber schweigt.*

Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall saß in seiner Wohnung in der Soséva Bonaparte Nummer 18, die die ganze erste Etage einnahm.

Gerauschos schob der Diener den Tee wagen herein. Schwiegend goß er das duftende Getränk in die hauchdünne Tasse aus echtem japanischem Porzellan. Dann schob er den Teller mit den Sandwichs ein wenig zurecht.

Als er hinausgehen wollte, rief ihn Graf von Bore-Hall zurück: «Wer ist noch im Hause, Kaj?»

«Das Mädchen und ich, — sonst niemand! — Charles hat Urlaub!»

«Es ist gut, Kaj, — ich danke! Wenn Sie wollen, können Sie heute bis 12 Uhr ausgehen. Ich benötige Sie nicht mehr!»

Er holte aus der Westentasche ein paar zerknitterte Scheine hervor und reichte sie dem Diener. Der nahm sie mit einer kurzen Verneigung und wandte sich um. Als er schon an der Tür stand, räusperte sich Graf von Bore-Hall abermals: «Wie lange sind Sie eigentlich bei mir, Kaj?»

Der Diener sah ihn erstaunt an. «Ich bin im achtten Jahr in diesem Hause!»

Graf von Bore-Hall nickte zerstreut. «Natürlich!» Kaj war schon bei seinem Vorgänger in Diensten. Er überlegte. «Und Sie werden ausgehen, Kaj?»

«O ja!»

«Hm! Und wohin?»

«Ein wenig spazieren, — vielleicht zur Nacht essen —» Kaj lächelte verlegen und wußte nicht, wie

**Vergessen  
Sie nicht**

Ihre Lösung einzusenden zu unserm Preisaus schreiben in den Nummern 4—6: «Die ver rutschte Schweiz».

**1000 Fr.  
in bar für die  
besten Lösungen**

Letzter  
Einsendetermin:  
24. Februar 1930

Rauchentwicklung, die kurz nach dem Attentat die umliegenden Häuser und Straßenzüge in einen dichten Nebel einhüllte, ließ darauf schließen, daß es sich nur um eine Rauchbombe handelte. Kleinere Teile der zersprengten Hülle, die von Chemikern untersucht worden war, bewiesen auch diese Annahme. Wer aber hatte ein Interesse daran, in der achten Abendstunde am «National-Theater» eine Bombe zu werfen, die keinen Schaden anrichtete, sondern nur Verwirrung stiftete? Wem galt dieser mysteriöse Bombenwurf?

Während alle Zeitungen und Journale lange und ausführliche Berichte unter fettgedruckten Überschriften brachten und sich in Vermutungen über den Urheber und den Zweck des Attentats ergingen, gegen die säumige Polizei weiteren, die das Auto hatte verschwinden lassen — tatsächlich war beobachtet worden, daß im Augenblick des Bombenwurfs jener schwarzlackierte und bestaubte Wagen im schnellsten Tempo davongefahren war! — brachte ein kleines Blatt als einzige Zeitung eine zweite Mitteilung, deren Überschrift lautete: «Ein seltsamer Revolverschuß im «Continental - Hotel!» Aus diesem Bericht erfuhr man, daß im gleichen Augenblick in der ersten Etage des Hotels ein Revolverschuß gefallen war. Wer ihm abgefeuert hatte, war noch nicht festgestellt worden. Man hatte zum Glück sofort die Kriminal-Polizei verständigt, aber die Untersuchung war ziemlich flüchtig erfolgt. Alles, was man in Erfahrung gebracht hatte, war die Tatsache, daß der Schuß aus einem 7,5 Millimeter-Revolver abgefeuert worden war, und zwar von dem einen Ende des Ganges zum andern. Die Einschußstelle befand sich in der Wand dicht über einem Bilde des «Sabaudo Lloyd». Da das Bild zwei Meter über dem Boden hing, war nicht anzunehmen, daß der Schuß einem Menschen gegolten haben konnte.

Diese kleine Zeitung sprach die Vermutung aus, daß zwischen dem mysteriösen Bombenwurf und



Am Morgen des ersten Ausverkaufstages. Friedlicher Sturmangriff auf die Wäscheabteilung  
Zeichnung von George G. Kobbe

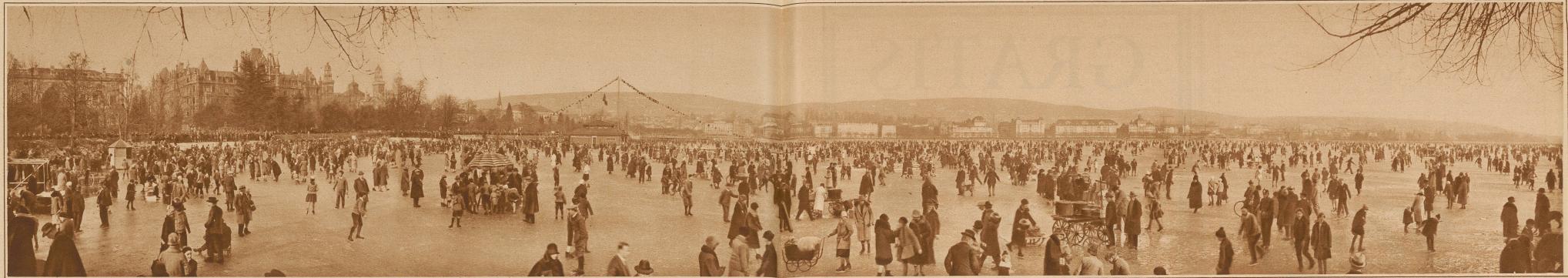
## AUSVERKAUF

Alle Jahre wieder  
kommt der Ausverkauf,  
jeder Ladenhüter  
frischt sein Antlitz auf;

Billig ist die Seife  
und der Stahlspan auch,  
billig, was man greife,  
auch der Gartenschlauch.

Ganz gewaltig und enorm  
ist der Preise Sturz  
von dem Seidenstrumpf Reform  
bis zum Küchenstrumpf.

Schließlich, wie sonst alles,  
hört auch dieses auf,  
und uns bleibt der Dales  
nach dem Ausverkauf.



Der Zürichsee im Februar 1929: Viele Leute und keine Taucherli

er die Worte des Grafen auslegen sollte. Er hatte ihn noch nie so verwirrt und abwesend gesehen.

«Schon gut! — Danke!» Graf von Bore-Hall lächelte und machte eine gleichgültige Handbewegung.

Kaj verschwand geräuschlos.

Der Botschafter erhob sich und begann, im Zimmer auf und ab zu wandern. Was hatte sich seit gestern alles ereignet? Wie hatte die Welt ihr Gesicht verändert? Unheimliche Kräfte waren am Werk. Irgendetwas bereitete sich vor, in das er mit hineingezogen wurde, etwas, das ihm machlos mache und ihm allen Willen nahm. War dieser Kaj nicht zu beneiden, der hingegen mit ein paar bunten Papierfetzen, die er geschenkt erhalten hatte, und der sich nun in irgendeinem Lokal amüsieren würde? Wer auf der großen, weiten Welt frage nach Kaj, dem Diener? Kein Mensch! Nur die Polizei von Bukarest allerdings, die ihm heute dreimal Beamtin in die Botschaft gesandt hatte. Protokolle aufzunehmen, die Verhören verteidigt ähnlich sahen und nach Dingen fragte, die ihm so fern lagen, daß er mit keinem Gedanken darauf gekommen wäre. Er hatte über seine Dienner genaue Auskunft geben müssen und man hatte ihn gebeten, sie für heute abend alle zu beurkunden. Man wollte sie beobachten. Lächerlich diese Maßnahmen. Da rammten nun sicher Kriminalbeamte hinter einem Mann wie Charles oder gar hinter Kaj her und bewachten jeden ihrer Schritte.

Ob er auch die Überzeugung habe, daß der Bombeaufwurf am «National-Theater» mit dem Diebstahl zusammenhängt? hatten die Beamten gefragt. Wie kam man darauf? Warum sollte man um acht Uhr abends an den belebtesten Punkte der Stadt eine Bombe werfen, die keinen Schaden anrichtete, wenn man um zehn oder elf Uhr in der Botschaft einzubrechen beabsichtigte? —

Dann hatte man geforscht, wo er am Abend zu dieser Stunde gewesen sei. In Gesellschaft natürlich — Ob er darüber Angaben machen wolle, weil vielleicht — — ? — Nein! Keinesfalls! —

Als er aber die Beantwortung dieser Frage mit Entschiedenheit abgelehnt hatte, war ihm plötzlich eingefallen, daß der Direktor des «Continental-Hotels» ja seine Papiere gesehen hatte. Irgendwie mußte es schon herauskommen, wenn die Polizei den Spuren des Revolverschusses nachging.

Sollte er sich vielleicht Vorhaltungen darüber machen, daß er am gestrigen Abend bei Yvette gewesen war? Welch ein Wahnsinn der Gedanken. Er war schließlich kein Gefangener!

Und dann blieb er plötzlich wieder stehen und griff sich an den Kopf. Das alles war das Schlimmste noch nicht. Das mußte mit in den Kasten genommen werden, wie eine unangenehme Sache, der man nicht ans dem Wege gehen konnte. Aber war hatte nun wirklich die Dokumente gestohlen? Sie lagen seit zwei Tagen bei ihm wohlwahrt in der Kasematte, in der man sie eigentlich am Wenigsten vermuten könnte, und zu der nur er und Larsen, sein Sekretär, Schlüssel besaßen. Larsen war heute früh übrigens in Haf gekommen. Der Beamte, der ihm die Meldung telefonisch gemacht hatte, begnügte sich damit, sie im dienstlichen Ton wie etwas ganz Selbstverständliches zu übermitteln. Ohne eine Erwidern abzuwarten, hatte er den Hörer angehängt. Auch während der Verhör am Tage war nicht mehr die Rede auf Larsen gekommen und Graf von Bore-Hall hatte sich nach dieser durchwachten Nacht zu elend gefühlt, um irgendetwas zu unternehmen. Larsen war, wie der Kommissar festgestellt hatte, am Abend zuvor als Letzter aus der Botschaft fortgegangen. Der Portier hatte ausgesagt, daß er aber noch einmal zurückgekehrt und in die erste Etage hinaufgegangen sei. Larsen leugnete das übrig-



Unter Photograph hatte im vergangenen Winter daran Freude an die Vater, der da seiner Frau die Schützschule fesschnaubt, daß er sie die Nelle genau genickt hat, wo die Aufnahme gemacht wurde.

gens auch gar nicht. Er gab an, er habe sich nur noch einmal überzeugen wollen, ob alles wohlverschlossen gewesen sei. Der wichtigste Umstand aber, auf Grund dessen die Verhaftung erfolgt war, bestand darin, daß Larsen den Schlüssel zur Kassette nicht finden konnte, als seine Herausgabe gefordert wurde. Er mußte ihn verloren haben. Jedenfalls war er in eine fassungslose Nervosität und Verlegenheit geraten. Die Untersuchungen in der Botschaft hatte Bolescu, der Direktor der rumänischen Polizei, selbst geleitet. An diesem Morgen hatte er sich mit dem Außenminister in Verbindung gesetzt und gleich darauf war die Verhaftung Larsens erfolgt, zu der

Graf von Bore-Hall nicht das Mindeste mehr rat. Larsen ist unschuldig! hatte er gedacht, aber er fühlte sich unfähig, einen Schritt zu unternehmen.

Am Vormittag hatte Graf von Bore-Hall auch eine chiffrierte Depesche abgefaßt und sein Ministerium in Schweden von dem Vorfall in Kemnitz gesetzt. Sie war sofort beantwortet worden. Man forderte umgehend ein genaues schriftliches Protokoll und verlangte, keine Gelegenheit zu versäumen,

die sich biete, um die Dokumente wieder herbeizuführen. Die Darstellung des Tatbestandes habe im Geheim-Code zu erfolgen und sei durch zwei Eilkuiriere auf verschiedenen Wegen nach Stockholm zu bringen.

Das war noch an diesem Tage geschehen. Dreimal, viermal hatte Graf von Bore-Hall den Wortlaut des Protokolls überlesen müssen. Er wußte kaum, was er diktiert hatte. Zwischendurch aber hatte er ein paarmal das «Continental-Hotel» angerufen und eine Verbindung mit dem Zimmer Nummer 120 gewünscht. Jedesmal erhielt er die Auskunft, daß Madame Yvette de Gert krank wäre und nicht gestört zu sein wünsche. So war es ihm abends zuvor gleichfalls ergangen. Beim ersten Anruf hatte sie wenigstens noch mit verschleierte Stimme sich gemeldet. Sie wollte aber nicht mehr mit ihm zusammen sein. Als er dann kurz vor zehn Uhr, von einem jähnen Angstgefühl gepackt, sie abermals anrief, teilte ihm die Zentrale des Hotels mit, daß die Dame keinen telephonischen Anruf mehr wünsche.

Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall ließ sich in einen Sessel fallen. Der Kopf schmerzte. Jetzt war es sechs Uhr. Eine ganze Stunde mußte er noch warten. Auf Yvette warten! — Er hatte ihr, als auch seine heutigen telephonischen Anfragen ergebnislos verließen, einen Brief gesandt und sie gebeten, ihm am Abend aufzusuchen. Würde sie bis sieben Uhr nicht kommen, so nähme er an, daß sie ernstlich erkrankt sei und er würde im Hotel persönlich vorschrechen.

In dieser einen Stunde aber, die Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall allein verbracht, in der er bald untätig im Sessel saß, bald aufsprang und auf und abließ, — in diesen einen Stunde ließ er noch einmal alle Bilder an sich vorübergleiten.

Wie lange eigentlich kannte er Yvette? Er wußte kaum, ob es vier Tage waren oder eine Woche. Es hätte ein Jahr sein können. Zehn Jahre, Hundert Jahre. Das Glück war so hemmungslos über ihn hereingebrochen, daß er nicht mehr rechnen konnte und wollte. Es kam von dem Augenblick an direkt in die Stille.

Unterstehendes Bild: Der Zürichsee im Februar 1930: Viele Taucherli und keine Leute



Als er nun mit seinem Apparat in diesem Jahre wiederkehrte, sah der Platz — — so aus



Wählen Sie  
auf kommendes Frühjahr

*Hco*

Qualitäts-Schuhe!

# GRATIS



## Napoleon

Die Memoiren seines Lebens

In neuer Bearbeitung vom Verlag herausgegeben in Verbindung mit dem bedeutendsten deutschen Napoleon-Historiker Friedrich M. Kircheisen.

Das Werk umfasst 14 Bände (2 Bände = 1 Buch, Großformat) mit etwa 3500 Seiten Text. Das Leben dieses Titanen, der Europa und der ganzen Welt ein neues Gesicht verliehen hat, von ihm selbst und seinen Zeitgenossen geschildert, liest sich spannend wie ein fesselnder Roman, und wirkt ergriffend und erschütternd wie ein Drama von Shakespeare oder eine Tragödie v. Sophokles. Mit Recht nennt der große Kritiker Sainte-Beuve Napoléons Memoiren

das  
großartigste Werk der Weltliteratur

Napoleons beispielloser Aufstieg vom unbekannten Leutnant zum Kaiser und Weltbeherrscher wäre ohne die vorausgehenden großen Umwälzungen der französischen Revolution undenkbar gewesen. Sein grandioses Abenteuerleben wird uns erst verständlich, wenn wir die Zusammenhänge und Auswirkungen der Revolution kennen, deren Sohn, Bezwinger und Testamentsvollstrecker Napoleon Bonaparte gewesen ist. Deshalb bringen wir gleichzeitig mit Napoleons Memoiren die nicht minder packende und zeitgemäße

Geschichte  
der französischen Revolution

von Jules Michelet. Nach der Übersetzung von Richard Kuehn bearbeitet und herausgegeben von Friedrich M. Kircheisen. Umfang: 10 Bände (2 Bände = 1 Buch, Großformat) mit etwa 2500 Seiten Text.

Kein geschichtliches Ereignis der letzten Jahrhunderte hat die gesamte politische und soziale, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung Europas nachhaltiger und einschneidend beeinflusst als die große französische Revolution, die der berühmte Historiker Michelet mit hinreißender, unübertrefflicher anschaulichkeit geschildert hat. Dieses für das Verständnis der Jetzzeit grundlegende Werk erscheint in unserem Verlag zum erstenmal in deutscher Sprache.

Jedem Interessenten lassen wir fast gratis, d.h. gegen bloße Vergütung der Verpackungs- und Inseratenpesen von pauschal 60 Rp. pro Band eine Ausgabe dieses für das Verständnis der Gegenwart unentbehrlichen Monumentalwerkes zukommen.

**GUTENBERG-VERLAG**  
CHRISTENSEN & CO., Zürich, Waldmannstr. 12

**ABSCHNITT**

Einsender dieses Abschnittes wünscht sich: „Napoleons Memoiren“ u. „Die Geschichte der französischen Revolution“ und erbittet Empfangsbestätigung und Nachricht über Versand.

Name: ..... Straße: .....

Wohnort: ..... Poststation: .....

Nr. 5

Vorläufig weder Geld noch Marken einsenden.

RUFF'S  
**FRANKFURTERLI**  
HERVORRAGENDE  
SPEZIALITÄT  
IN VIELEN DELIKATESSEN- UND LEBENSMITTEL-  
GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH; WO NICHT, WENDE  
MAN SICH DIREKT AN  
**OTTO RUFF, ZÜRICH**  
WURST- U. KONSERVENFABRIK  
WIR VERSENDEN AN PRIVATE  
CARTON à 4 PAAR FR. 3.70  
" à 8 " 6.75  
" à 20 " 16.—  
FRANCO FREI INS HAUS PER NACHNAHME  
ODER VOREINSENDUNG DES BETRAGES  
AUCH IN BRIEFMARKEN  
VORZUGSPREISE FÜR GROSSABNEHMER UND  
WIEDERVERKÄUFER

Er sah den Tee in der Tasse vor sich stehen. Er war kalt geworden.

«Yvette! — — — Ich liebe dich!»

Er starrte die Tasse an. Kaj hatte nur eine Tasse gebracht. Er konnte ja auch nicht wissen, daß vielleicht noch jemand kam, und — — —

Ob er dem Mädchen klingelte und ein zweites Deck auflegen ließ?

Nein, lieber nicht!

«Yvette, da mußt ja kommen!» flüsterte Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall.

Aber sie kam nicht.

Als er kurz nach sieben Uhr seinen Wagen bestieg, der vor dem Hause hielt, zitterte er am ganzen Körper. Er jagte durch die Straßen dahin und mäßigte auch nicht das Tempo, als er über die belebte Piata Romana fuhr.

«Yvette! — Yvette! hämmerte es in seinem Hirn.

Knirschend faßten vor dem «Continental-Hotel» die Bremsen die Räder.

«Madame de Gert?» fragte er an der Loge.

«Bedauere!» Ein Achselzucken.

«Nennen Sie ihr meinen Namen!» Er wollte in die Tasche greifen und dem Manne am Schalter eine Karte reichen.

Eine ablehnende Handbewegung: «Zwecklos, mein Herr! — Madame hat ausdrücklich aufgetragen, niemand zu melden, wer es auch sein möge! Erst morgen wieder!»

Graf von Bore-Hall schwieg mit zusammengepreßten Lippen. Er konnte nicht mehr sagen, wenn er sich vor dem Manne nicht der Lächerlichkeit preisgeben wollte.

Als er wieder auf der Straße stand, überlegte er. Jetzt gab es für ihn nur eins: Zurück nach seiner Wohnung. Konnte sie inzwischen nicht geschrieben

haben? Vielleicht auch hatte sie ihn antelephoniert und er war nicht zu Hause gewesen? —

Er bestieg den Wagen.

Auf der anderen Seite hielt eine Taxametri. Der Herr im Plafond sah zu ihm hinüber. Graf von Bore-Hall bemerkte es nicht.

Als er abfuhr, trat an den Wagenschlag des Mietautos ein Mann, der die ganze Zeit über vor einem Schaufenster gestanden hatte und bat den Herrn um Feuer.

Widerwillig aufgehalten zu werden, reichte ihm der Herr seine Zigarette. Langsam und in aller Ruhe nahm der Mann die brennende Zigarette entgegen.

Und er reichte sie nicht zurück, denn der Fahrgäst hatte sich plötzlich vorgebeugt zu dem Chauffeur. Gleich darauf fuhr der Wagen an und raste in der gleichen Richtung davon, in der das Auto des Grafen von Bore-Hall verschwunden war.

«140 22!» nickte der Mann, wickelte vorsichtig den Zigarrenstummel des Fahrgastes in einen Bogen Papier und steckte ihn in die Tasche. Dann betrachtete er noch einen Augenblick die Front des «Continental-Hotels» und trotzte schließlich davon.

#### IV.

##### Palle Mal tritt in Erscheinung.

Palle Mal saß in seinem kleinen Zimmer in der Calea Dudesti, vier Etagen hoch. Von seinem Fenster aus, an dem ausgegleichene und verwaschene Gardinen hingen, die ein nahezu biblisches Alter erreicht haben mochten, konnte er über das Dächermeer der Stadt sehen und zwischen den hohen Häuserzeilen hindurch blitzte an sonnenhellen Tagen sogar ein Stückchen der Dombrowiza.

Palle Mal machte von diesem Rundblick über Bukarest wenig Gebrauch. Er hatte dieses Zimmer hier vor einem Vierteljahr gemietet, um ruhig und

ungestört leben zu können. Hier kümmerte sich außer seiner Wirtin kein Mensch um ihn. Er führte ein zurückgezogenes Leben und ging seinem Beruf und seiner Arbeit mit einer Pflichterfüllung und einem Eifer nach, daß sein Direktor zu anderen nachlässigen Angestellten zu sagen pflegte: «Sind Sie wie Palle Mal, dann bin ich zufrieden!»

Durch diesen Ausspruch, der in der kurzen Zeit mehr als einmal gefallen war, rückte Palle Mal bereits zu Lebzeiten in die Rangstufe der Klassiker, wie Kollegen behaupteten. Bekanntlich zitiert man nur Klassiker.

Warum er eigentlich so zurückgezogen lebte? Kein Mensch wußte es zu sagen. Palle Mal schloß sich nach außen hin jedenfalls hermetisch ab. Vielleicht hat er einmal Unglück in der Liebe gehabt! munkelte man höhnisch. Er war nämlich alles andere als schön und schien obendrein Frauen gegenüber von einer entsetzlichen Befangenheit.

Palle Mal wußte natürlich, daß man über ihn lächelte, aber er kümmerte sich nicht im Mindesten darum. Er behauptete, daß die schönsten Stunden seines Lebens diejenigen seien, da er ungestört auf seiner Chaiselongue liegen und träumen könne.

Das war im Grunde genommen alles, was man über Palle Mal zu sagen wußte. Er war fast vierzig Jahre alt, hatte die Welt von Norden nach Süden und Osten nach Westen bereist, war von Southampton bis Yokohama gekommen und kannte die Lasterhöhlen von Frisko genau so gut wie die Kaschemmen im China-Town von New York.

Er war in London als Kind armer Leute geboren, beherrschte verschiedene Sprachen fließend, und hatte sich auf seinen vielen Reisen ein umfassendes Wissen angeeignet. Wie aus seinen Papieren hervorging war sein letzter längerer Aufenthalt Amsterdam gewesen.

„Erhältlich in guten Wäschegeschäften  
Nachweis: A.-G. Gust. Metzger, Basel“

Zum „Durable“ Hemd den „Nobby“ oder „Trahoi“ Kragen

**San Remo Grand Hotel de Londres**  
**In NIZZA: Hotel Imperator**

Haus allererster Ranges, fließendes Wasser,  
so Privatbäder. Besonders günstige Bedingungen  
für Familien, sowie für längeren Aufenthalt.  
Vorzügliche Küche, Park, Konzerte, Garage.  
Zimmer mit Bad von 50 Fr. aufwärts.  
Pension ab 70 Fr.  
Neue Direktion: Francesco Paletto.



## “Film”

der Belag, der den Zähnen ihren Glanz nimmt und sich durch gewöhnliches Bürsten nicht entfernen läßt

Ein Mittel, das ihn besiegt und ihnen ihren Glanz wiedergibt

Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie fühlen, daß sie mit einem Film oder Belag bedeckt sind. Von Speisen, Tabak usw. herführende Substanzen geben ihm ein fleckiges Aussehen; er verhärtet zu Zahntein, und die Vorbedingung zu Zahnfäule ist gegeben. Durch bloßes Bürsten läßt sich der Film nicht wegbringen — wohl aber durch die neue Zahnpasta Pepsodent — das Ergebnis

moderner wissenschaftlicher Forschung. Versuchen Sie Pepsodent; schon nach 10 Tagen werden Ihre Zähne den hellen Glanz — ihre natürliche Eigenschaft — wieder erhalten. Machen Sie die Probe und verlangen Sie sogleich eine Gratis-10-Tage-Tube von Abt. 305A/40 O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstr. 95, Zürich. - Schreiben Sie noch heute.

**Pepsodent**  
GESCHÜTZT

Die Spezialzahnpasta  
zum Entfernen von Film

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen

3050 A

An diesem Abend saß Palle Mal an seinem kleinen Schreibtisch, der dicht vor dem Fenster stand, und der, wie auch alle anderen Gegenstände in dieser Wohnung ein Ueberbleibsel aus Großvaters Tagen zu sein schien. Vor ihm auf einem Blatt Papier lagen zwei zur Hälfte gerauchte Zigarren.

Er betrachtete sie mit liebevollen Blicken und überlegte angestrengt.

Die eine der angerauchten Zigarren trug eine grüne Leibbinde mit dem Aufdruck «Burnus».

Palle Mal war, wie er selbst von sich behauptete, seit seinem vierten Lebensjahr der größte Raucher, den die Welt hervorgebracht hatte. Er kannte alle Tabake, die gezogen wurden von den Sunda-Inseln an bis zu den heimischen Marken, die verschämt zwischen Kartoffelstauben wuchern.

Mitten in seine Gedanken hinein rasselte auf dem Flur das Telefon. Das konnte nur ihm gelten. Er hatte für sein eigenes Geld diese Anlage herstellen lassen, so sehr sich Frau Billowitsch, seine gute, etwas rundliche Wirtin, dagegen auch sträubte.

Und da hörte er auch schon ihre quackende Stimme, die immer an ein Froschkonzert an warmen Sommerabenden erinnerte, und gleich darauf kam sie, natürlich ohne anzuklopfen, ins Zimmer.

«Sie werden am Telefon verlangt!»

«Schönen Dank!» sagte Palle Mal und erhob sich.

Der größte Fehler, den die Menschen im Leben besitzen, ist die Neugierde. Frau Billowitsch war mit diesem Fehler geradezu gesegnet. Mit einem Blick, wie ihn nur professionelle Zimmervermietner haben, erfaßte sie alle Gegenstände im Raum. Da hatte sie auch schon die beiden Zigarrenstummel entdeckt. Sie trat näher.

«Was haben Sie dort für Zigarrenstummel?»

Palle Mal schien Angstzustände zu bekommen und hielt schützend die Hand über den Schreibtisch. «Sie dürfen Sie ansehen, liebe Frau Billowitsch, aber beileibe nicht anrühren! — Diese zwei Stummel haben einen Wert, der sich in Ziffern überhaupt nicht ausdrücken läßt!»

Das war das Dümmlste, was er hatte tun können. Frau Billowitschs Neugierde war ins Grenzenlose gestiegen. Sie bestürmte ihn mit Fragen und verlangte Auskünfte, die Palle Mal beim besten Willen nicht zu geben vermochte. Alles, was sie schließlich

erfahren hatte, war, daß die eine Zigarre Palle Mal gehörte, während die andere Eigentum eines Freindes sein sollte, den er zufällig in Bukarest getroffen haben wollte. Dann fiel ihm plötzlich das Telefon ein und er lief hinaus. Am andern Ende meldete sich sein Chef und wünschte ihn zu sprechen.

Als Palle Mal ins Zimmer zurückkehrte, stand Frau Billowitsch schon wieder ruhig mitten im Zimmer, als wenn nichts geschehen wäre. Er setzte ein freundliches Gesicht auf und drängte sie auf den Flur. Dann packte er den Stummel, der die grüne Leibbinde trug, behutsam in ein Stück Papier und steckte ihn in die Tasche.

Wir müssen jetzt endlich darauf zu sprechen kommen, was für einen Beruf Palle Mal eigentlich ausübte.

Palle Mal war Redakteur, Lokalreporter, Lektor, kurz also alles das in einer Person, was eben ein Mensch sein muß, wenn er bei einem Boulevardblatt in Bukarest angestellt, das es sich nicht leisten kann, für jedes Ressort einen anderen Angestellten zu haben. Die Zeitung, die er vertrat, war «Der neue Tag!», eben jene kleine Zeitung, die als einziges Journal der rumänischen Hauptstadt überhaupt ausführlich Notiz genommen hatte von dem mysteriösen Revolverschuß in «Continental-Hotel» und die ihn mit dem Bombenwurf am «National-Theater» in Zusammenhang gebracht hatte. Palle Mal hatte diese Annahme zuerst geäußert und sich so warm für seine Anschauung eingesetzt, daß der Chefredakteur schließlich die Möglichkeit einer Verbindung zugab. Beweise hatte man natürlich nicht, aber muß man immer für alles Beweise haben? Man saß schließlich auf dem Redaktionsstuhl, um seine Ansicht zu äußern. Man mußte nach Sensationen haschen und das Interesse der Leser wachzuhalten wissen.

Palle Mal war nicht dumm. Er hatte manchmal bizarre Gedanken, aber vielleicht war gerade das das Wesentliche und Gute an ihm. Man schätzte ihn im Verlage seiner Zeitung hoch ein.

Als er endlich im Verlage eintraf, der sich aus Gründen der Ersparnisse auf einem kleinen Hof eines Hauses in der Strada Macelari befand, erwartete ihn sein Chef und Verleger schon sehnsüchtig. Direktor Umberto Picozzi, von Geburt ein

Italiener, war ein unersetzer Fünfziger mit einem riesigen Schnurrbart, dessen Enden er so hochgeburstet trug, daß die Spitzen ihm bald in die Augen zu stechen drohten. Er legte auf den Titel «Direktor» großen Wert, seit er sich eine Rotationspresse angeschafft hatte, von der er mit Stolz behauptete, daß sie in einer Stunde mehr Exemplare drucke, schneide und zu hundert Stück gefalzt auf das Laubrett schiebe, als er verkaufen könne.

Direktor Picozzi lud ihn zum Sitzen ein und bot ihm mit freundschaftlicher Geste eine große Zigarre aus einer Kiste, die er dem untersten Fache seines großen Schreibtischs entnommen hatte. Direktor Picozzi besaß mehrere Kisten mit verschiedenen Sorten und an der jeweils angebotenen Zigarre konnte man die Stimmung erkennen und die Größe seiner Zuneigung zum Besucher.

«Nun, mein lieber Freund,» begann er das Gespräch, «warum haben Sie heute noch keine Meldung durchgegeben und warum haben Sie sich vor allem noch nicht sehen lassen? Sie wissen, wir dürfen nach Sensationen! Wir müssen Neues bringen, immer wieder Neues, das kein Mensch erwartet! Gerade jetzt, wo die Gelegenheit so günstig ist, müssen wir jedes Moment ausnutzen und mit immer neuen Kombinationen überraschen, — wie?»

Picozzi besaß die Eigentümlichkeit, jeden Gedanken, den er nicht mehr fortzusetzen beabsichtigte, mit einem «Wie?» zu beschließen, woraus der Besucher entnehmen konnte, daß nunmehr die Reihe an ihm gekommen war, sich zu äußern.

Palle Mal hatte nachdenklich die Zigarre von allen Seiten betrachtet, die sein Chef ihm angeboten hatte. Jetzt hob er den Kopf mit den rötlich-blonden Borstenhaaren und sah ihn vergnügt an: «Haben Sie schon einmal in Ihrem Leben eine Zigarre «Burnus» geraucht?»

Direktor Picozzi machte ein erstauntes Gesicht. «Burnus? — Noch nie vorgekommen!»

«Nicht wahr? — Palle Mal lächelte vor sich hin. «Ich kenne einen einzigen Menschen auf der Welt, der nur diese eine Marke «Burnus» raucht. Er wohnt in Dublin. Heute nun habe ich zum ersten Male, seit ich in Bukarest bin, eine Zigarre mit die-



## Für meine Firma — — — Internationalen Ausstellung in Barcelona

Für überragende Qualität  
und Eleganz unserer Artikel wurde mir vom obersten Preisgericht  
die höchste Auszeichnung, der

### Grand Prix

zuerkannt.

Für unsere treue, jahrzehnte alte Kundschaft  
ist das ein neuer Beweis für unsere große Leistungsfähigkeit. Ver-  
langen Sie daher das nächstemal ausdrücklich

**Zimmerli**  
Tricotagen

Schutz Marke



**Knaben-Institut Chablop, BEX (Waadt)**  
vorm. BITTERLIN  
Sprachen: Gründl. u. rasche Erlernung des Französischen. Ausbildung auf Handel, Bank, Hotel (Korrespondenz und Buchführung). Spezial-Unterricht auf Post, Eisenbahn und Zoll. — Maturität. — Zahlreiche Referenzen.

**Bergmann's Lilienmilch- Seife MARKE: 2 BERGMÄNNER**  
ist unübertrefflich für die Hautpflege. Ergänzt durch die nichtfettende **Lilien-Crème** Marke «Dada» bekommt der Teint einen unvergleichl. zarten Schmelz. Vorzügl. Unterlage für Puder.

**Der Zahne Wohl verbürgt Trybol**

TRYBOL bietet alles, was man von einer Zahnpasta überhaupt verlangen kann, kostet aber nur Fr. 1.20. Um Ansteckungen vorzubeugen, und den Atem rein zu halten: Trybol-Mundwasser, die Flasche zu Fr. 2.50

ANNONCENREGIE:  
RUDOLF MOSSE ZÜRICH UND BASEL  
sowie sämtliche Filialen

**Technikum Konstanz am Bodensee**  
Ingenieurschule für Flugzeugbau und Automobilbau, allg. Maschinenbau und Elektrotechnik

**RAPALLO** Grand Hotel Savoy Grand Hotel Europe  
direkt am Meer, mit Familienhaus mit leichtem Komfort Garten, Mäßige Preise



**VORNEHME SCHÖNHEIT**  
vollendete Konstruktion u. gesundheitliche Vorteile haben dem Kinderwagen Wisa-Gloria den hohen Ruf geschaffen. Die meisten Schweizer Ärzte verwenden für ihre Kinder ausschließlich Wisa-Gloria-Wagen

**WISA-GLORIA**  
ERSTE SCHWEIZ. KINDERWAGENFABRIK LENZBURG

**Wenn ich nur wüsste,  
wo ich diesen dummen Katarh  
aufgelesen habe!**

Fragen ist unnütz. Sorgen Sie, daß Sie sich weniger erkälten, indem Sie von Zeit zu Zeit ein paar Gaba nehmen und im Munde zergehen lassen. Es stärkt die Radhenschleimhäute und macht sie gegen Kälte und trockene Luft weniger leicht empfindlich, es gibt einen reinen Geschmack und nimmt die unangenehme Trockenheit im Munde. Sie sollten immer Gaba haben.

**Gaba**

Eine Dose Gaba enthält mehr als 350 Tabletten und kostet nur Fr. 1.50.



Rasiere mit Barbasol ohne Tinsel, ohne Seife Tube 2.25

Überall erhältlich!  
Gratis - Mustertuben für 6 maliges Rasieren durch  
Barbasol-Vertrieb 3 Schaffhausen

Immer mehr werden von Kennern nur  
**Schnebli Albert-Biscuits**  
  
verlangt, weil leicht verdaulich und wohlsmakend.  
Zur Kinderpflege unentbehrlich!



**Kleine Kinder, große Sorgen.**

Während des Wachstums erfüllt Euch die Gesundheit Eurer Kinder mit beständiger Sorge. Besonders Eure Töchter geben Euch zu starker Besorgnis um das Wohl. Wenn Ihr bemerkt, daß Ihr großen Augen umrundet ist und daß die Gelenke blau sind, so ist das ein Zeichen der Entzündung, wie sie die tiefe Umnandung erfragen, die in Ihnen vor sich geht. Die größte Gefahr, die Eure Kinder in diesem Augenblick bedroht, ist die Bleichsucht, das heißt eine grundliche Verschlechterung der Eigenschaften des Blutes. Glücklicherweise habt Ihr in den Pink Pillen ein wirksames Hilfsmittel gegen diese furchtbare Art von Blutverlust.

Die Pink Pillen geben dem verkrampften Blut seinen Gehalt an roten Blutkörperchen, an Hämoglobin und an Nährstoffen wieder; sie üben zugleich eine stärkende Wirkung auf das Nervensystem aus und sie regen alle Funktionen des Organismus mächtig an.

Mit vollem Recht werden die Pink Pillen als ein wirksames Mittel angewandt in allen Fällen von Blutarmut, Bleichsucht, Neuroasthenie, allgemeiner Schwäche oder auch bei den verschiedenen Geschwächseljahre, Magenleiden, Kopfweh und Erholungsbedürfnis des Nervensystems.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Dépôt: Apotheke Junod, quai des Bergues, 21, Genf zu Fr. 2.— per Schachtel.

**INSEL BRIONI** Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad. 24° C. Benutzung frei. Spezialpreise für längeren Aufenthalt. - Adresse: Hotel Brioni, Brioni (Istrien).

Schneeweisse Zähne - ein Fischer Mund  
Ein reiner Atem zu jeder Stund  
Dies zu erzielen, es ist so leicht:  
Nimm Kaiser-Borax! Du hast's erreicht.

Aber KAISER-Borax muß es sein in der bekannten roten Originalpackung.



**LOCARNO**

Das vorzügliche

**KLEINHOTEL**

in herrlicher Lage am See  
Strandbad - Tennis - Pensions-  
preis ab Fr. 12.-.

**Ihren lieben Angehörigen**

und Freunden im Ausland ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Grub aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

**Auslands-**

**Abonnementspreise:**

Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierjährlich Fr. 6.10.

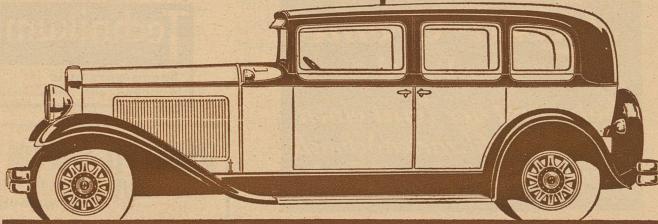
# 1930 NASH "400"



## ERSTE AUSSTELLUNG DES 8-CYL. MIT DOPPELZÜNDUNG

Sie können heute den neuen 8-Cyl. mit Doppelzündung sehen, den Nash herausbrachte — einen Wagen, der einen wirklich erstaunlichen Höhepunkt der Vollkommenheit erreicht.

Über drei Jahre haben die Nash-Ingenieure darauf verwandt, bis Entwurf und Ausführung die jetzige erfolgsichere Struktur zeigten. Der Motor ist ein Meisterstück der Maschinenbaukunst, er entspricht dem Prinzip der einreihigen 8-Cyl., Doppelzündung, hochkomprimiert, mit oben gesteuertem Motor, 9-fach gelagerte Kurbelwelle, Kolben und Pleuelstangen aus Aluminium.



## VON ERFOLG ZU ERFOLG!

Außerdem sind ausgestellt:

Der 1930 Nash „400“ 6-Cylinder mit einfacher und der 6-Cylinder mit Doppelzündung.

ZÜRICH: Schmohl & Cie.

GENÈVE: S.A. Perrot, Duval & Cie.

Grand Garage de l'Athénée, S. A.

LAUSANNE: Garage Wirth & Cie.

LA CHAUX-DE-FONDS:

C. Peter & Cie., S. A.

FRIBOURG: Garage de Pérrolles

LUZERN (Kriens):

Walter Lienhard

BERN: Lanz & Huber

SOLOTHURN:

E. Schnetz & Cie.

BASEL: Stalder & Stöcklin

LUGANO: Garage Central

SCHAFFHAUSEN:

Hürlmann & Guyan

LIESTAL (Baselland):

C. Peter & Cie., A.-G.

BIENNE:

Conrad Peter & Cie., A.-G.

ZUG: Th. Klaus, Baar

THUN: Rud. Volz

BRUGG: A. Schürch

CHUR: Leonhard Dosch

ROHRBACH: Hans Lanz

ST. GALLEN:

Hans Strasser, Flawil



Die Stumpen GOLD FLORA werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen Rohtabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in Qualität. 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.

Edouard Lichtenberger & Cie.  
BEINWIL A. SEE / SCHWEIZ



## Der schwächste Teil....

der Uhr ist die Unruhaxe. Fällt Ihre Uhr oder erleidet sie einen Stoss, ist 3 gegen 1 zu wetten, daß diese Axe kaputt ist. 75 % aller Reparaturen sind an ihr vorzunehmen. Und wie oft stösst die Hausfrau, der Handwerker, der Sportmann gerade mit der Armuhra an! Wie oft erleidet sie durch eine brüské Bewegung einen Schaden! Die HELVETIA-Armuhr aber ist



## STOSS SICHER!

weil deren Unruhaxe, wie dieses Bild hier unten zeigt, in ein dehnbares Lager gebettet ist, das den Stoss auffängt. Bewegen Sie sich frei! Tragen Sie eine HELVETIA-stossicher mit Leuchtzifferblatt. Obschon ihr Werk Ihnen besonders nach 20, nach 40 Jahren zeigen wird, was es wert ist, kostet die HELVETIA nicht mehr als jede andere gleicher Güte.

In Nickel-chromé, Silber 800, Gold double, Gold 14 und 18 K. bei Ihrem Uhrmacher erhältlich.

Stossfänger

# HELVETIA

DIE STOSSICHERE ARMUHR

Annahme-Schlüß für Inserate, Korrekturen usw. 14 Tage vor Erscheinen einer Nummer morgens 9 Uhr.

sem Aufdruck in die Hände bekommen! — — So etwas gibt doch zu denken!»

Picozzi verstand ihn offenbar nicht oder es machte ihm auch zu viel Mühe, darüber nachzudenken. «Zur Sache, lieber Freund, haben Sie weitere Erkundigungen eingezogen? Wissen Sie etwas Neues über die Zusammenhänge zwischen Revolverschuß und Bombenwurf?»

Palle Mal kratzte sich den Kopf, fuhr mit den fünf gespreizten Fingern durch die Borsten und nickte. «Ich habe wohl Erkundigungen eingezogen, ich weiß jetzt auch mit Bestimmtheit, daß Zusammenhänge bestehen, — wir können aber auf keinen Fall darüber Mitteilungen veröffentlichen!»

«Verstehe ich nicht, lieber Herr Mal! — Verstehe ich absolut nicht. Wir haben einmal damit angefangen und müssen diese Idee nun auch durchführen. Im Uebrigen: Was wir wissen, können wir getrost schreiben, denke ich. — Wie?»

«Nein! — Wir würden in diesem Falle verschiedene Menschen kompromittieren, die ich noch notwendig brauche, um weiterarbeiten zu können. Wir würden alle Nachforschungen unendlich erschweren, und diejenigen, die ich suche, könnten mit Leichtigkeit feststellen, daß wir uns auf ihrer Spur befinden!»

Direktor Picozzi krümmte sich. «Also Sie reden daher wie ein richtiger Detektiv, bester Herr Mal!

— Es muß aber doch etwas geschrieben werden?! Sehen Sie sich die Konkurrenz an. Viele Abendblätter haben Interviews gebracht!» Er zählte an den Fingern die anderen Zeitungen auf und die verschiedenen Unterredungen, die die Redakteure mit den Zeugen des Bombenwurfs gehabt hatten. Eine Abendzeitung hatte sogar ein dreispaltiges Interview mit dem Portier der schwedischen Botschaft veröffentlicht. «Sie sehen, wie wo anders gearbeitet wird. Wollen wir nun schweigen und morgen vor-

mittag vielleicht nichts anderes bringen, als die neuesten Nachrichten über eine umgekippte «Birja»?»

Palle Mal schüttelte den Kopf und sah auf die Uhr. Es ging auf zehn.

«Vielleicht haben wir bis morgen noch andere Sensationen in diesem Fall,» sagte er ausweichend nach einer Weile. «Ich habe das Gefühl, als wenn sich irgendwo noch etwas ereignen dürfte, was der ganzen Sache eine Wendung von ungeahnter Bedeutung gibt. Wir stehen noch nicht am Ende — —»

Er unterbrach sich und lauschte ins Nebenzimmer hinein, in dem eben die Telephonglocke anschlug. Der Kollege vom Nachtdienst nahm eine Meldung entgegen. Palle Mal lauschte mit vorgebeugtem Oberkörper hinüber, erhob sich plötzlich, als die Stimme schwieg, nickte dem Direktor Picozzi zu und schritt zur Tür: «Da haben Sie eine neue Sensation!»

(Fortsetzung folgt)



**Lugano** Adler - Hotel b. Bahnhof Herrl. Aussicht a. See. Umgeb. von Gärten, fl. W. Z. v. Fr. 3.50. Pens. v. Fr. 11. Lift, Garage (Boxen)



### Reinigender Schaum

KOLYNOS macht Ihre Zähne weiss, reinigt und schützt sie. Der üppige, kräftigende Schaum entfernt Zahnbefall, spült zersetzte Speisereste weg und vernichtet gleichzeitig die gefährlichen Mundbakterien, die Zahnverfall herbeiführen.

Versuchen Sie Kolynos — sein reiner, kühler Geschmack ist herrlich erfrischend. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer  
Generalvertretung für die Schweiz:  
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

**KOLYNOS**  
ZAHNPASTA

**ROMA** Hotel Boston  
erstklassig  
Ideale Lage im Quartiere  
Ludovisi

Soeben ist im Verlage Grethlein & Co., Zürich, erschienen:

Verena Conzett  
**Erstrebtes und Erlebtes**

Ein Stück Zeitgeschichte

Vornehmer Ganzeinband Fr. 11.30

Eine der bekannten Schweizer Vorkämpferinnen der sozialen Bewegung schildert hier in liebevoller Kleinmalerei die Geschichte ihres reichbewegten Lebens, das von kleinen Anfängen über Kämpfe und Entbehrungen in der Jugend in allmählichem Aufstieg zur Reife und zur Verklärung eines gesegneten Alters führt. Ein Hausbuch von bleibendem Wert, darin sich die Daseinsformen der vorigen Generation und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wahrheitsgetreu spiegeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

